

(vielleicht in einigen Fällen unter Hinzuziehung fuldischer Buchmaler?). Doch käme auch die Alternative in Betracht, daß Würzburger Kleriker (es wären dann allerdings ziemlich viele!) nach Fulda gezogen sind und dort beim Schreiben geholfen haben. Um das Rätsel zu lösen, ist es nötig, weit auszuholen und den gesamten Bestand der deutsch-angelsächsischen Buchproduktion zu studieren. Erst auf diese Weise wird man die entscheidenden Kriterien gewinnen können, die eine Zuweisung der einzelnen Handschriften an verschiedene Skriptorien erlauben.

III. Schluß

In letzter Zeit sind auch grundsätzliche Einwände gegen die „Methodik“ von Bischoffs Forschungen vorgebracht worden. Beat von Scarpattetti hat den „Gelehrten der älteren Schule“ – darunter Bischoff als dem „prominentesten Fall“ – vorgeworfen, „ihre Beobachtungen“ seien nur durch Erfahrung, Intuition und Autorität erhärtet¹¹⁴. Diese Kritik trifft nicht die Sache. Autorität hat mit „Methodik“ überhaupt nichts zu tun, sondern sollte allenfalls nachträglich aus überzeugender Arbeit hervorgehen. Intuition spielt höchstens in der Psychologie der Forschung eine Rolle, nicht aber in der Logik der Forschung (und somit auch nicht in der „Methodik“). Und Erfahrung ist, theoretisch gesehen, nichts anderes als ein bereits erworbenes Wissen, welches man zur Lösung eines neuen Problems mitbringt.

Bischoffs paläographische Methode besteht dagegen aus der genauen Beobachtung konkreter Details, zunächst der Ligaturen und Kürzungen, sodann vor allem der Buchstabenformen, des Duktus und der Proportionen der Schrift usw. Wer auf diesem Feld erfolgreich arbeiten will, muß ein gutes Auge haben (und Bischoff hat es natürlich in eminentem Maß besessen), d. h. er muß in der Lage sein, die sinnlich greifbaren Eigentümlichkeiten von Schriften zu erkennen, so wie der stilkritisch arbeitende Kunsthistoriker die Fähigkeit haben muß, die formalen Eigenheiten einer Malerei oder einer Skulptur zu erfassen. Ohne eine solche Begabung wird es der Paläograph zu nichts bringen. Insofern wird bei ihm etwas vorausgesetzt, was nicht unbedingt zur

114) Beat VON SCARPATETTI, Schreiberzuweisungen in St. Galler Handschriften des achten und neunten Jahrhunderts, in: Peter OCHSENBEIN/Ernst ZIEGLER, Codices Sangallenses. Festschrift für Johannes Duft zum 80. Geburtstag (1995) S. 54 f.